

# Auch Politik lebt vom Verkaufen

AUGSBURGER  
SÜDTAGE  
Sa, 12.6.21

**Premiere** Jetzt ist wieder „Wahlschlacht“: Das Sensemble Theater hat ein altes Stück aufgemöbelt und mit aktuellen Bezügen versehen. Auch diesmal geht es um Idealismus, Machtgier und Intrige

VON SEBASTIAN KRAUS

Das Leitmotiv des Stücks „Wahlschlacht 2021“ von Sebastian Seidel formuliert Wini Gropper in der Rolle des sich an die Macht klammernden Parteivorsitzenden Haudegen in einem flammenden Appell an seinen Parteifreund selbst: „Es geht nicht um das Wie und Was, sondern um Wen und die richtige Bezeichnung“. Ein Motiv, das man von der Bühne problemlos auf den echten Politikbetrieb zwischen Provinzhinterzimmern und Bundestagsfluren übertragen kann. Die gegenwärtige Krise trieb den Regisseur Seidel dazu, das 2009 im Sensemble-Theater uraufgeführte Stück in einer neuen Fassung auf die Bühne zu bringen.

Den thematischen Mittelpunkt im intriganten Theater dreier Polit-Typen zwischen Idealismus und Machtrausch bildet nun das bedingungslose Grundeinkommen – oder eben „Garantiesicherung“ (Grüne), „Bürgergeld“ (SPD) oder „sanktionsfreie Mindestsicherung“ (Die Linke) –, je nachdem, wer es eben wie verkauft. Ein kontroverses Thema, das unter dem Eindruck der Unsicherheit einer breiten Bevölkerungsschicht, ob man im nächsten

Monat noch die Miete zahlen kann, vor Aktualität fast platzt – nicht zuletzt in Hinsicht auf die Beteiligten der Produktion, vom Ensemble bis zu Pop-Alleskönner Rainer von Vielen, der die Musik und Videoeinspieler produzierte.

Die einen träumen von unbürokratischer sozialer Sicherheit samt seiner altruistischen Nebenwirkungen, die anderen wittern eine Einladung zu hemmungsloser Faulheit auf Kosten von Vater Staat. Da sind in Berlin die Rollen ähnlich verteilt wie im Sensemble-Theater. Der smarte Akademiker Herr Doktor (Florian Fisch) träumt von einer neuen, gerechteren Gesellschaftsform und wird dabei von Haudegen und dem aalglatten Selbstinszenierer Blender (Jörg Schur) zwischen den Mühlsteinen des parteiinternen Machtkampfes zerrieben. Er muss lernen, dass die Rangfolge „Feind, Erzfeind, Parteifreund“ parteipolitisches Gesetz ist und ein Ehrenwort in der Politik nichts wert.

Die Inszenierung ist minimalistisch, aber schlau. Vier rollende Podeste werden für jede Szene zu Einspielern aus Nachrichtenstudios, in denen zu Aufmerksamkeit heischenden „Breaking News“-Klän-

gen Plattitüden gesprochen werden, von den Schauspielern selbst neu arrangiert. Die Requisiten sind ausnahmslos aus Pappe ausgeschnitten und in dem perfekten Symbol für deutsche Gründlichkeit im Bühnenhintergrund gelagert: in einer gelben, einer schwarzen und einer grünen Tonne. Auch die Brillen der Po-

litiker der Partei für Leistung und Wachstum (LWP) sind aus grobem Karton gefertigt – rund für den integren Doktor, rautenförmig für den schmierigen Blender, quadratisch für den prädominanten Haudegen. Das bietet Daniela Nering die Möglichkeit, durch den Wechsel zur jeweiligen Brille die jeweilige Politi-

kergattin zu mimen. Rigoros als Frau des Vorsitzenden, unterwürfig als Frau Blender und als die nüchterne Frau Doktor erst einmal selbstsam unberührt von dem Zirkus, der von den Alphamännern der Partei beständig aufgeführt wird.

In der Dokumentation zum Stück erzählt Schur, wie man mit den Probebedingungen gehadert habe. Er hätte in der Interaktion mit der Mimik seiner Kollegen „so viel mehr für meine Figur rausholen können, aber es geht mit der Maske nicht!“ Das aus 42 Gästen bestehende Premierenpublikum fand aber in keiner Sekunde einen Grund, über unausgegorene Figuren zu klagen. Auch wenn den Schauspielern die direkte Reaktion des maskentragenden Publikums fehlte, floss die Spielfreude vom Eröffnungslied bis zur finalen Abstimmung in Strömen in den ausverkauften Saal, wo die Freude über Kultur jenseits des Bildschirms in jedem Winkel zu spüren war. Man läuft Menschen über den Weg und spricht über etwas anderes als Inzidenzen. Und so erfüllte sich auch ein wenig der Wunsch von Wini Gropper, der in der Dokumentation sagte: „Der direkte Austausch muss wieder her. Dringendst!“



Ist die Frau am Ende die bessere Politikerin? Daniela Nering zwischen Florian Fisch (links) und Wini Gropper in der „Wahlschlacht 2021“.

Foto: Sebastian Seidel